



# analysen

Forschungsberichte  
Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Jürgen Matthes

## Entwicklungsländer

Ökonomische Performance  
und Erfolgsstrategien im Zeitalter  
der Globalisierung



DEUTSCHER  
INSTITUTS-VERLAG



# analysen

Forschungsberichte  
Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Jürgen Matthes

## Entwicklungsländer

Ökonomische Performance  
und Erfolgsstrategien im Zeitalter  
der Globalisierung

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-602-45154-8

Diese Veröffentlichung wurde gefördert von der informedia-Stiftung Gemeinnützige Stiftung für Gesellschaftswissenschaften und Publizistik, Köln, im Rahmen des Projekts „Armut und Reichtum in Europa – Verteilungskampf und Verteilungsgerechtigkeit“.

Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2004 Deutscher Instituts-Verlag GmbH  
Gustav-Heinemann-Ufer 84–88, 50968 Köln  
Postfach 51 06 70, 50942 Köln  
Telefon (02 21) 49 81-4 52  
Telefax (02 21) 49 81-4 45  
Internet: [www.divkoeln.de](http://www.divkoeln.de)  
E-Mail: [div@iwkoeln.de](mailto:div@iwkoeln.de)

Druck: Hundt Druck GmbH, Köln

## Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	4
<b>2</b>	<b>Ökonomische Bestandsaufnahme</b>	6
2.1	Lebensstandard und Wachstum – regionale Unterschiede	7
2.2	Globale Ungleichheit und Armut – seit 1980 eher rückläufig	12
2.3	Indikatoren für Lebensqualität – stark verbessert	19
<b>3</b>	<b>Globalisierung verbessert Wachstumsbedingungen</b>	23
3.1	Handelsliberalisierung	23
3.2	Öffnung der Kapitalmärkte	37
3.3	Weltmarktöffnung, Institutionen und Wirtschaftspolitik	44
3.4	Globalisierung, Ungleichheit und Armut	49
<b>4</b>	<b>Erfolgsstrategien für Entwicklungsländer</b>	52
4.1	Entwicklungspolitische Paradigmen(-wechsel)	52
4.2	Handelsliberalisierung zeitlich strecken und flankieren	73
4.3	Kapitalverkehrsliberalisierung ausreichend vorbereiten	83
<b>5</b>	<b>Taiwan und Südkorea als Vorbilder?</b>	88
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick</b>	101
	<b>Anmerkungen</b>	109
	<b>Literatur</b>	114
	<b>Kurzdarstellung/Abstract</b>	123
	<b>Der Autor</b>	124

# 1

## Einleitung

Die Globalisierungsdebatte hat viele Facetten. Globalisierung – verstanden als zunehmende internationale Wirtschaftsintegration mittels Außenhandel, Kapitalverkehr und Mobilität von Personen sowie Informationen und Technologien – bietet per definitionem gerade den Entwicklungsländern neue Möglichkeiten. Sie können in einen engeren Wirtschaftsaustausch mit den Industrieländern, aber auch untereinander treten. Ein solcher Schritt bietet Chancen für mehr Wohlstand und Wachstum, stellt aber auch eine Herausforderung an die Wirtschaftspolitik in den Entwicklungsländern dar. Anpassungen der Wirtschaftsstruktur sind erforderlich, die für manche Menschen auch temporäre Arbeitsplatzverluste oder Einkommenseinbußen mit sich bringen können. Nicht zuletzt auf diesen Wegen trägt die Globalisierung zu einer Veränderung der weltweiten Armut und Einkommensverteilung bei.

Dagegen sehen Globalisierungskritiker in der zunehmenden internationalen Arbeitsteilung oft überwiegend Nachteile für die Entwicklungsländer. Nicht selten wird pauschal behauptet, die Globalisierung schade den ärmeren Staaten. Sie führe zum Beispiel zu einer – vermeintlich zu verzeichnenden – Zunahme der globalen Ungleichheit. In der Folge herrscht in diesen Kreisen erhebliche Skepsis gegenüber einer konsequenten Handels- und vor allem einer Kapitalverkehrsliberalisierung. Daher befürworten manche Globalisierungsgegner eine weitgehende Abschottung und verweisen auf (gewisse temporäre) Erfolge einer solchen Strategie nach dem Zweiten Weltkrieg.

Zudem ist der weiter gefasste gängige Reformkanon, der für Entwicklungsländer empfohlen wurde, stark ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Dieser so genannte Washington Consensus umfasst Aspekte wie Stabilität, Privatisierung, Liberalisierung, Deregulierung und Öffnung für Handel und Direktinvestitionen. Die Kritiker monieren eine vermeintlich einseitige „neoliberale“ Politikausrichtung, die nur auf die Kräfte des Marktes setzt und zu wenig Rücksicht auf soziale Belange nimmt. Gefordert wird eine

stärkere Rolle des Staates in der Entwicklungspolitik. Als Beispiele hierfür werden oft Taiwan und Südkorea angeführt, deren große wirtschaftliche Erfolge mit einer recht hohen Interventionsaktivität der Wirtschaftspolitik einhergingen.

Vor diesem Hintergrund untersucht diese Studie, wie sich die Globalisierung auf die Wirtschaftspersormance der Entwicklungsländer ausgewirkt hat. Auf Basis der Analyse gibt sie Handlungsempfehlungen an die Wirtschaftspolitik dieser Staaten. Es wird sich dabei zeigen, dass einige Kritikpunkte der Globalisierungsgegner durchaus berechtigt sind, eine Vielzahl von Argumenten aber einer näheren wissenschaftlichen Prüfung nicht standhält.

Die Studie gliedert sich wie folgt: Zunächst wird eine Bestandsaufnahme der Wirtschaftspersormance der Entwicklungsländer gemacht, die auch auf die Entwicklung der globalen Armut und Ungleichheit eingeht (Kapitel 2). Im nächsten Schritt wird umfassend theoretisch und empirisch gezeigt, welche Effekte vor allem Handelsintegration, aber auch internationaler Kapitalverkehr auf das Wirtschaftswachstum sowie die globale Armut haben (Kapitel 3). Gefragt wird an dieser Stelle auch, ob Globalisierung allein ausreicht oder welche anderen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sich in der Vergangenheit als erfolgreich erwiesen haben. Aus diesem analytischen Teil leiten sich die Handlungsempfehlungen an die Wirtschaftspolitik der Entwicklungsländer ab (Kapitel 4). Dazu wird zunächst ein kurzer Überblick über die Genese des Washington Consensus und die Kritik an diesem gegeben – einerseits aus theoretischer Perspektive (unter anderem Erziehungszollargument), andererseits in Bezug auf die Umsetzung des Reformkanons durch Weltbank und Internationalen Währungsfonds. Dies mündet in einen kurzen Abriss eines reformierten und erweiterten Post-Washington Consensus. Die Handlungsempfehlungen für die Handels- und Kapitalverkehrspolitik erhalten dabei besonderes Gewicht. In Kapitel 5 wird der Frage nachgegangen, welche Rolle die vielfältige staatliche Lenkung im Rahmen einer selektiven Industriepolitik in Südkorea und Taiwan gespielt hat und ob dieses Rezept auf andere Entwicklungsländer übertragen werden soll und kann.

# 2

## Ökonomische Bestandsaufnahme

Zunächst wird die Entwicklung der wichtigsten Globalisierungsindikatoren nachgezeichnet, zu denen neben den Exporten die Direktinvestitionen und die privaten Kapitalströme zählen. Dies sollte eigentlich auf preisbereinigter Basis geschehen. Da die Daten zu den privaten Kapitalströmen und den Direktinvestitionen jedoch nur in nominaler Form zur Verfügung stehen, wird ein zweistufiger Vergleich angestellt. Zunächst zeigt sich in realer Abgrenzung, dass die weltweiten Exporte mit 5,5 Prozent im Jahresdurchschnitt zwischen 1980 und 2002 etwa doppelt so schnell gewachsen sind wie das Welt-Bruttoinlandsprodukt. In nominaler Rechnung erweisen sich die Direktinvestitionen als stärkste Triebkraft der Globalisierung. Ströme wie Bestände stiegen mit über 11 Prozent pro Jahr etwa doppelt so schnell wie die globalen Exporte mit 5,6 Prozent. Die Wachstumsrate der privaten Kapitalströme, für die ausreichend umfangreiche Ländermeldungen erst ab 1985 existieren, liegt mit 8,1 Prozent zwischen den vorgenannten Größen.

Abbildung 1



so schnell wie die globalen Exporte mit 5,6 Prozent. Die Wachstumsrate der privaten Kapitalströme, für die ausreichend umfangreiche Ländermeldungen erst ab 1985 existieren, liegt mit 8,1 Prozent zwischen den vorgenannten Größen.

Im nächsten Schritt wird ein kurzer Überblick über die wirtschaftliche Lage der Entwicklungsländer sowie über deren Veränderung seit 1960 gegeben. Dazu wird der Blick zuerst auf den Lebensstandard und die Wachstumsperformance der Entwicklungsländer gelenkt, bevor auf die weltweite Ent-

wicklung von Armut und Ungleichheit eingegangen wird. Schließlich werden auch alternative Wohlstandsindikatoren wie Lebenserwartung und Kindersterblichkeit betrachtet.

Dieser Abschnitt ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass Globalisierungsgegner häufig behaupten, die Phase der Globalisierung, deren Beginn oft grob auf das Jahr 1980 datiert wird, habe zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen weltweit beigetragen, sei es im Hinblick auf das Wirtschaftswachstum, die globale Ungleichheit oder die weltweite Armut. Viele dieser Pauschalurteile werden hier widerlegt oder zumindest stark revidiert. Dabei wird zunächst lediglich die wirtschaftliche Entwicklung im Zeitalter der Globalisierung betrachtet; ein kausaler Zusammenhang mit der Globalisierung wird in Kapitel 3 hergestellt.

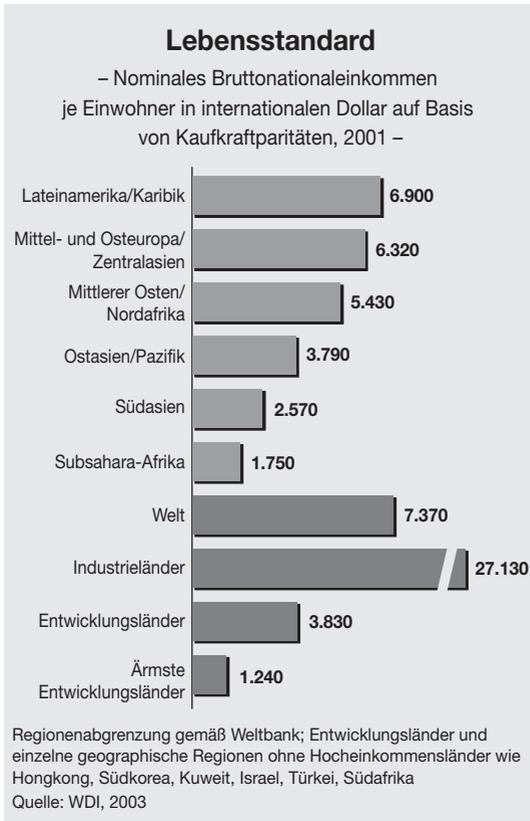
## 2.1 Lebensstandard und Wachstum – regionale Unterschiede

### Lebensstandard

Der Lebensstandard in den verschiedenen Regionen der Welt ist sehr unterschiedlich. Zur Messung wird das Bruttonationaleinkommen pro Kopf herangezogen. Gemessen wird dieser Indikator auf der Basis von Kaufkraftparitäten, die berücksichtigen, dass Waren und vor allem nicht handelbare Dienstleistungen in Entwicklungsländern erheblich billiger als in Industrieländern sind. Bei der Benutzung von Wechselkursen, die am Devisenmarkt festgestellt wurden und die vorwiegend Waren- und Kapitalverkehr widerspiegeln, würde das Wohlstandsniveau in den ärmeren Staaten deutlich zu niedrig ausgewiesen, weil nicht handelbare Güter dort deutlich billiger sind.

Abbildung 2 macht die Divergenzen deutlich: Während das Pro-Kopf-Einkommen in den großen Industrieländern (einschließlich Südkorea) im Jahr 2001 bei über 27.000 (internationalen) US-Dollar lag, kamen die Entwicklungsländer lediglich auf rund 3.800 US-Dollar, die ärmsten Länder (least developed) gar nur auf gut 1.200 US-Dollar. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass die Einteilung der Entwicklungsländer in der Welt-

Abbildung 2



bankabgrenzung strikt nach Pro-Kopf-Einkommen erfolgt.<sup>1</sup> Nicht zu den Entwicklungsländern zählen demnach recht weit entwickelte Staaten mit einem relativ hohen Pro-Kopf-Einkommen, so zum Beispiel Hongkong, Singapur, Kuwait und Israel, die neben Ländern wie Zypern, Liechtenstein und den Bahamas zu der Gruppe der „Anderen Hocheinkommensländer“ gehören, welche neben den „OECD-Hocheinkommensländern“<sup>2</sup> steht (hier als große Industrieländer bezeichnet).

Auf Basis dieser Abgrenzung zeigen sich auch innerhalb der Gruppe der Entwicklungsländer starke

regionale Unterschiede. Während die Region Lateinamerika/Karibik dem Weltdurchschnitt (rund 7.400 US-Dollar) nahe kommt, erreicht Ostasien/Pazifik nur etwa den Durchschnitt der Entwicklungsländer – vor allem aufgrund der relativ niedrigen Pro-Kopf-Einkommen in den bevölkerungsreichen Staaten China (rund 4.000 US-Dollar) und Indonesien (rund 2.800 US-Dollar), was den höheren Einkommen in Staaten wie Malaysia und Thailand entgegenwirkt. Südasien ist noch um einiges ärmer, wobei Indien (rund 2.800 US-Dollar) den Durchschnitt hier nach oben zieht. Am Ende der Rangskala steht Subsahara-Afrika mit einem Pro-Kopf-Einkommen von weniger als der Hälfte des Entwicklungsländer-Durchschnitts.

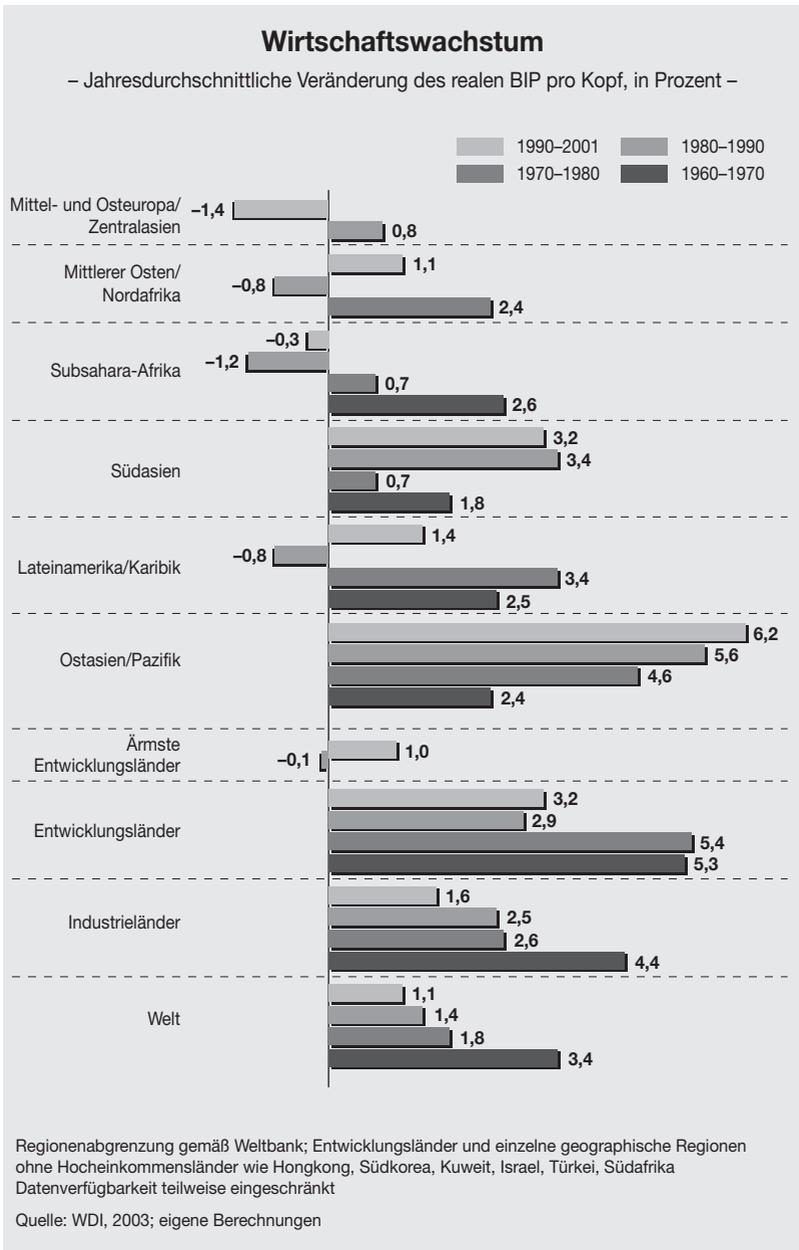
## Wirtschaftswachstum

Ein etwas anderes regionales Muster ergibt sich beim Blick auf das Wirtschaftswachstum (reales Bruttoinlandsprodukt pro Kopf auf Basis nationaler Währungen und gewichtet mit den Bevölkerungsanteilen der Länder). Abbildung 3 macht deutlich: Die Entwicklungsländer insgesamt (in der Weltbankabgrenzung) schneiden durchweg deutlich besser ab als die Industrieländer. Schaut man auf die Unterschiede zwischen den ärmeren Staaten, dann fällt vor allem die hervorragende Wachstumsperformance der Region Ostasien/Pazifik (erneut dominiert von China) ins Auge. Demgegenüber wuchs Lateinamerika/Karibik zwar in den sechziger und siebziger Jahren recht stark, danach jedoch deutlich schwächer. Ein ähnliches Muster zeigt sich in den Regionen Mittlerer Osten/Nordafrika und Subsahara-Afrika, wenngleich im südlichen Afrika mit durchweg schlechteren Wachstumsraten. Spiegelbildlich hingegen entwickelte sich Südasien, wo die Wirtschaft seit den achtziger Jahren deutlich stärker wächst als zuvor. Die Transformationsstaaten – und hier vor allem die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) – machten in den neunziger Jahren eine erhebliche Anpassungskrise durch.

Globalisierungskritiker (Baker et al., 2001; Milanovic, 2003) weisen immer wieder darauf hin, dass die Wachstumsraten des Lebensstandards zwischen 1960 und 1980 bei vielen Entwicklungsländern höher waren als im Zeitraum nach 1980. Sie schreiben die Verlangsamung allein aufgrund der zeitlichen Koinzidenz pauschal der Globalisierung und einem als neoliberal bezeichneten Reformkurs zu. Diese Vorgehensweise ist jedoch zu undifferenziert. Tatsächlich lässt sich eine Reihe von Gegenargumenten finden:

- Wie gezeigt gibt es beachtliche regionale Unterschiede. So hat sich das Wachstum in Asien, das sich (auch) seit 1980 erheblich für den Weltmarkt geöffnet hat, seitdem stark erhöht.
- Die Transformationsstaaten müssen sicherlich als Sonderfall gelten. Es ist bemerkenswert, dass viele Staaten (vor allem die EU-Beitrittsländer), die konsequent auf einen marktwirtschaftlichen Kurs einschwenkten, den Übergang von der Planwirtschaft sehr viel besser gemeistert haben

Abbildung 3



als die GUS, in der derartige Reformen häufig zögerlicher angegangen wurden und zudem Governance-Probleme eine wichtige Rolle spielen (Busch/Matthes, 2004).

- Die Region Mittlerer Osten/Nordafrika ist ebenfalls ein Sonderfall, weil sie stark von Ölexporten abhängt. So hat die Ölpreisentwicklung sicherlich maßgeblich zur guten (schlechten) Performance in den siebziger (achtziger) Jahren beigetragen.
- Auch die Wachstumsperformance der Industrieländer hat sich stetig verschlechtert, was die Möglichkeit der Entwicklungsländer minderte, wachstumsfördernd auf die Märkte der reicheren Länder zu exportieren (Easterly, 2001).
- Der Rückgang der Rohstoffpreise seit Anfang der achtziger Jahre hat die Exportperspektiven und Einkommenschancen (Terms of Trade) vieler Staaten verschlechtert, die auf wenige Ausfuhr Güter wie Bodenschätze oder Agrargüter angewiesen sind.
- Sehr viele Entwicklungsländer haben in der Nachkriegszeit auf eine Abschottung von ausländischen Importen gesetzt, um sich durch eigene Produktion zu industrialisieren. Wie später (Kapitel 3.2 und Kapitel 5) noch gezeigt wird, hat diese Strategie jedoch nur anfänglich gewisse Erfolge gebracht, als sie partiell auf einige Branchen beschränkt war. Je stärker die Importsubstitution ausgeweitet wurde und je länger sie anhielt, desto mehr wirkten sich die Verzerrungen der Wirtschaftsstruktur und der ökonomischen Anreize negativ aus. Das Wachstum in den siebziger Jahren konnte oft nur durch eine expansive Wirtschaftspolitik aufrechterhalten werden, die zu hoher Inflation, starken Leistungsbilanzdefiziten, ausufernder Staatsverschuldung und schließlich – vor allem in Lateinamerika – zu Schuldenkrisen führte. Letztlich hatte das gute Abschneiden vieler Entwicklungsländer in den siebziger Jahren offensichtlich keine solide Basis. Soweit die Länder sich nicht entschieden von der in die Sackgasse geratenen Importsubstitutionsstrategie abgekehrt haben, ist auch erklärbar, warum die Wachstumsperformance im Zeitverlauf eher schlechter als besser ge-